Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 41 (1968)

Heft: 9

Artikel: Warum eine Armee?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-561905

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vorerst zur Verfügung des Generalstabschefs, um als Oberst i Gst ab 1956 den ehrenvollen Posten eines Stabschefs der Ter Zone 4 zu übernehmen, womit ihm, gemäss damaliger Organisation, die Durchführung der territorialen Aufgaben, insbesondere die militärische Versorgung eines Viertels unseres Landes, anvertraut war.
Als im Jahre 1951 die neue Waffe der Uebermittlungstruppen geschaffen wurde, übernahm der junge Major i Gst Grunholzer bald das Kommando der Telegraphenschulen in Kloten, bald dasjenige der Funkerschulen in Bülach. Von hier kennen wir ihn alle: Die hohe Gestalt mit entschlossenem Schritt, das Bild eines Berufsoffiziers mit Leib und Seele, mit der harten Hand des Geschlechts der Grünholzer vom Appenzellerland, aber mit Humor und Lächeln von Genf.

Adjutant Fröhlicher

begann seine Laufbahn als Berufsmilitär am 1. August 1931, nach zehnjähriger Tätigkeit als Telegraphist in der Eidgenössischen Telegraphenverwaltung. Dem damals «gefürchteten Feldweibel» oblag vorerst die Ausbildung der Funker in Liestal, was ihn jedoch nicht hinderte, dazu noch gleichzeitig Reitunterricht für den Train und Instruktion an die ersten Motorfahrer zu erteilen. Bei ihm gab es kein Kneifen. Unermüdlich sah man ihn bald im Theoriesaal, bald im Gelände. Während Jahren war er als Instruktor der Funker in Bern und als Zugführer in den Gebirgs-Telegraphenschulen in Andermatt eingesetzt. Im Gebirge war niemand sicher vor ihm, denn kaum war die Meldung eingetroffen, dass er sich im Tale befinde, so tauchte er bereits bei einer Aussenstation im Gebirge auf — und dies in einer Zeit, da es noch keine Helikopter gab.
1933 wurde Feldweibel Fröhlicher zum Adjutanten befördert. Seine ganz besondere Leistung, um die er mit Recht oft bewundert wurde, lag zweifellos auf dem Gebiet des Funkdienstes in der Armee, den er — mit nur wenigen andern — regelrecht als «Pate» aus der Taufe gehoben hat.
Vorbild und «Pionier» gleichzeitig war Adjutant Fröhlicher in spätern Jahren auch als Administrator der Rekruten- und Offiziersschulen in Kloten und Bülach. Diese Funktion bleibt mit seinem Namen verbunden.
Adjutant Fröhlicher war ein Mann, der im Dienst seiner Waffe allen etwas zu bieten hatte. Er war Vorbild der Mannschaft und als Fachmann unbestechlicher Berater des Chefs, kurz, er war ein Instruktor, der nicht nur selber kommandierte, sondern dafür sorgte, dass besser befohlen und instruiert wurde.
Im Anschluss an seine Rede dankte Oberstdivisionär Honegger den beiden Instruktoren herzlich im Namen des Vorstehers des Eidgenössischen Militärdepartements, der Uebermittlungstruppen und seines Instruktionskorps für die langen, vorbildlich geleisteten Dienste an unserer Armee.

Angesichts der zahlreichen verwirrenden Nachrichten über geistige und gewaltsame Auseinandersetzungen der heutigen Welt stösst man auch bei uns recht oft auf Fragen, welche den Wert unserer Armee in Frage stellen: «Genügen konventionelle Streitkräfte im Atomzeitalter? Taugt überhaupt Militär für die Verteidigung im subversiven Kampf? Wären Partisanen nicht wirkungsvoller als Soldaten?» Oder die Fragesteller berufen sich auf eine scheinbar eindeutige Verlagerung der Kampfführung vom Waffeneinsatz zum Einsatz ideologischer und wirtschaftlicher Kräfte.
Solche Unsicherheit ist eine Folge der widersprüchlichsten Eindrücke und einseitiger Kommentare von Sachverständigen und weniger Sachverständigen. Es ist deshalb von Zeit zu Zeit notwendig, unsere militärischen Anstrengungen in einen Gesamtzusammenhang zu stellen, um ihren Wert oder ihre Schwächen besser überblicken zu können.

Die Armee von heute

Die Armee umfasst 1968 über 500 000 Mann, gegliedert in vier Armeekorps und eine grosse Zahl von Grenz-, Reduit- und Festungsbrigaden. In jedem Armeekorps finden wir drei Divisionen, insgesamt also je drei Mechanisierte Divisionen, Felddivisionen, Gebirgsdivisionen oder Grenzdivisionen. Die Armee verfügt über 400 Flugzeuge, eine moderne Fliegerabwehr und rund 800 Panzer ohne Einrechnung der Schützenpanzer. Sie besitzt weiter eine Menge moderner Waffen und Geräte vom Sturmgewehr bis zur elektronischen Fliegereinsatzzentrale. Sie stützt sich schliesslich auf eine ausgebaute Infrastruktur, das heisst auf Festungen, Befestigungen, Depots, Kavernen, usw.
Alles in allem also ohne Zweifel eine gewichtige Verteidigungskraft. Gerade der letztjährige Krieg im Nahen Osten hat gezeigt, was ein solches Heer, wenn dessen Soldaten auch noch gut ausgebildet sind, zu leisten imstande ist. Und doch kann auch diese Aufstellung nicht darüber hinwegtäuschen, dass die heutige Zeit noch andere, entscheidende Drohungen

kennt, auf die auch ein solches Heer nicht unbedingt die Antwort ist. Wie steht es damit?

Die Ziele unserer Verteidigung

Die Schweiz verfolgt nach wie vor drei Ziele: unser Staat will seine Unabhängigkeit, das heisst seine Handlungsfreiheit nach aussen und im Innern bewahren, das schweizerische Territorium behaupten und unsere Bevölkerung vor Schäden oder gar der Vernichtung schützen.
So wie die Dinge stehen, lassen sich diese Ziele beinahe nur dann erreichen, wenn unser Land nicht mit Krieg überzogen wird. Würde er ausbrechen, wären bereits wesentliche Punkte unserer Zielsetzung in Frage gestellt. Unser Trachten muss deshalb mehr denn je darauf ausgerichtet sein, an der Kriegsverhinderung mitzuwirken, sei es durch diplomatische oder andere zivile, sei es durch den Abschreckungswert militärischer Massnahmen. Das zweite Ziel ist es, einen erfolgreichen Krieg zu führen, wenn aus irgend einem Grunde unsere Anstrengungen zur Kriegsverhinderung scheitern sollten. Und ein letztes Ziel muss angesichts der heute verfügbaren Massenvernichtungsmittel sein, auf alle Fälle möglichst grosse Teile unserer Bevölkerung zu schützen, mit anderen Worten, das Überleben der Nation zu garantieren.

Die Bedrohung

Dieser Zielsetzung stehen zwei Bedrohungselemente gegenüber. Einmal die grosse Politik, die nach wie vor Machtpolitik ist, und zum zweiten das ungeheure Arsenal von Waffen, das bereits vorhanden ist, und der weitergehende Rüstungswettlauf. Vom einfachsten Gewehr bis zur Wasserstoffbombe, vom Panzer bis zur Fernrakete steht alles bereit, womit sich Menschen umbringen können. Die Vielfalt der Kampfmittel, Taktiken und Strategien ist so gross, dass man gezwungen ist, eigentliche Bedrohungs- und Kriegstypen herauszuarbeiten, um zu einer Übersicht zu gelangen. So unterscheiden wir den nichtmilitärischen Krieg mit seinen geistig-psychologischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Komponenten, und den militärischen Krieg mit den Möglichkeiten des konventionellen, des atomaren Kampfes und der auf die Kampfmittel des letzteren gestützten Erpressung.
Alle diese Kriegsformen sind heute denkbar und müssen in unsere Verteidigungsüberlegungen einbezogen werden. Doch genügt es nicht, sich mit dem abzugeben, was heute ist. Wichtiger ist der Blick auf die Zukunft. Wir haben uns deshalb ständig mit allen möglichen Entwicklungen der Militärpolitik und Militärtechnik zu befassen, damit wir nicht plötzlich vor Überraschungen stehen.

Die Rolle der Armee

Gegenüber dieser umfassenden und scheinbar übermächtigen Bedrohung, die heute zwar nicht so akut ist, wie sie es morgen wieder sein kann, stehen uns im Prinzip alle Kräfte unseres Volkes, die geistigen wie die materiellen, zur Verfügung. Doch werden wir uns hüten, unser ganzes Leben auf die Verteidigung auszurichten, wissen wir doch nur zu gut, dass die daraus hervorgehende allgemeine Militarisierung unserer Gesellschaft weitaus mehr Nachteile als Vorteile hätte. Es geht deshalb auch hier um ein Optimalproblem:
Mit dem geringsten Aufwand soll der grösste Nutzeffekt in der Selbstbehauptung erziehlt werden.
Was ist nun aber in diesem System von Bedrohung und Abwehrkräften die Aufgabe unserer Armee, bzw. was könnte sie sein? Die systematische Übersicht ergibt folgendes:
Der nichtmilitärische Krieg wird nicht primär von der Armee geführt. Dort stehen geistige und zivile Massnahmen an erster Stelle. Aber die Armee ist auch darin ein gewichtiger Faktor. Weniger als wirtschaftliche Grösse, obwohl auch dies seinen Einfluss hat, denn als Kristallisationspunkt für den inneren Zusammenhalt des Volkes. In ihr manifestiert sich der Wille zur staatlichen Einheit, ein nicht zu unterschätzender Beitrag an den Zusammenhalt der Nation.
Was den militärischen Krieg anbetrifft, so ist die Armee ja gerade hiefür geschaffen worden. Sie würde ohne Zweifel in der Lage sein, bewaffnete Übergriffe abzuwehren und einen konventionellen Krieg mit Aussicht auf Erfolg zu führen. Sie ist ferner organisiert, ausgerüstet und ausgebildet, um selbst einem atombewaffneten Angreifer gegenüberzutreten, sofern er seine Atomwaffen nur in begrenztem militärischem Rahmen einsetzt. Ein begrenzter, kontrollierter Einsatz von Atomwaffen gegen primär militärische Ziele ist immer noch möglich.
Die Armee hat aber auch dort eine wichtige Funktion, wo ihr vorläufig keine aktiven Abwehrmittel zur Verfügung stehen. Bei atomaren Erpressungsversuchen wird ihre Haltung für den Widerstandswillen der Bevölkerung ein Rückhalt sein. Beim Grossangriff auf Bevölkerungszentren ist sie in der Lage, tatkräftige Hilfe zu leisten und dem Zivilschutz, einem weiteren wichtigen Zweig unserer Verteidigung, zur Seite zu stehen. Die Truppe, namentlich Genieeinheiten, Versorgungs- und Sanitätseinrichtungen, Uebermittlungs- und Transportmittel werden in solchen Fällen einen gewichtigen Beitrag zum Überleben leisten.

Folgerungen

Die Armee hat somit allen Bedrohungen gegenüber ihre wichtige Funktion. Im geistigen wie im materiellen Bereich. Indem sie allen Sektoren unserer Anstrengungen, bei der Kriegsverhinderung, bei der Kriegsführung und beim Willen zum Überleben schlechthin eine grosse oder sogar die entscheidende Rolle spielt, wirkt sie im besten Sinne kriegsverhindernd und trägt damit zur Gewährleistung unseres wichtigsten Zieles bei. Ihre zentrale Bedeutung wird durch die Ausweitung der Kampfräume auf andere, auch gewaltlose Ebenen nicht geschmälert. Unsere neuen Anstrengungen auf den Gebieten der geistigen und wirtschaftlichen Landesverteidigung, der Aufbau des Zivilschutzes und die organisatorische Koordination aller Elemente einer umfassenden Selbstbehauptung sind zusätzlich sicherzustellen. So angenehm es wäre, ein Entweder-Oder kommt je länger desto weniger in Frage. Wir werden auch in Zukunft dafür sorgen müssen, dass unsere bereits heute starke Armee ihre innere und äussere Stärke behält und sich aufkommenden neuen Bedrohungen gegenüber entsprechend wappnen kann. Es besteht kaum ein Zweifel, dass das Schweizervolk als Ganzes sich zu dieser Einstellung bekennt. Damit aber wird unsere Armee, soweit überhaupt heute vorausgeschaut werden kann, weiterhin ein starker Pfeiler unserer Freiheit sein.